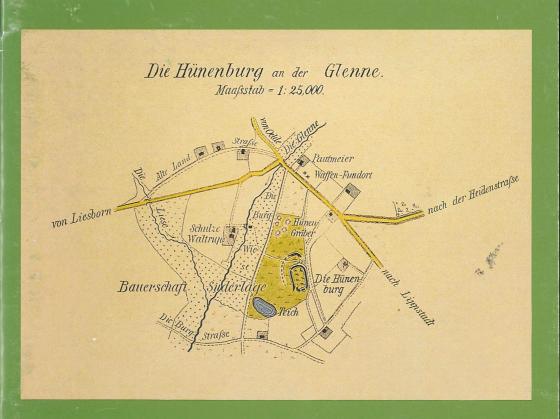


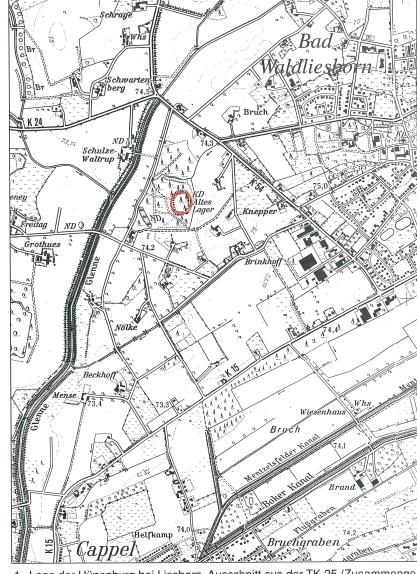
FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN 14



Die Hünenburg bei Liesborn Stadt Lippstadt, Kreis Soest

Frühe Burgen in Westfalen Heft 14 herausgegeben von der Altertumskommission für Westfalen

Altertumskommission für Westtalen



1 Lage der Hünenburg bei Liesborn. Ausschnitt aus der TK 25 (Zusammengesetzt aus den Meßtischblättern 4215 Wadersloh, 4216 Masholte, 4315 Benninghausen, 4316 Lippstadt). Vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 23.10.1998, Nr. 98274. M. 1:25000.

Titelbild Grundriß der Hünenburg bei Liesborn (nach Hölzermann 1878). Ohne Maßstab.

Zufahrt

Auf der Straße von Liesborn (K 24) bzw. von Wadersloh (K 54), beide Kreis Warendorf, nach Bad Waldliesborn (Kreis Soest) biegt man hinter der Glennebrücke (Abb. 1, oben links) nach rechts auf einen entlang der Glenne nach Süden führenden Wirtschaftsweg ab. Nach etwa 600 m liegt links im Wald der Brandscherenteich (Abb. 1, "ND"). Von hier erreicht man auf einem nach Osten führenden Waldweg nach ca. 200 m das Südende der Hünenburg, im Meßtischblatt "Altes Lager" genannt.

Beschreibung

Etwa 3,5 km östlich von Liesborn und 3 km nördlich des ehemaligen Stiftes Cappel liegt auf dem östlichen Ufer der Glenne, einem Zufluß der Lippe (seit 1975 Kreis- und Regierungsbezirksgrenze), der kleine Ringwall Hünenburg, heute auch Altes Lager genannt (Abb. 1). Der ursprünglichere Name dürfte ziemlich sicher Hünenburg sein (vgl. Wittius um 1520; Hölzermann 1878 oder Urmeßtischblatt 1841), während sich der Zusatz "bei Liesborn" aus der alten politischen Zugehörigkeit der Hünenburg (Bauernschaft Waltrop) zur Gemeinde Liesborn erklärt. Die Bezeichnung "Altes Lager" geht wohl auf die Inanspruchnahme der Burg als vermeintlich römisches Lager zurück und stammt aus dem vergangenen Jahrhundert.

Bei dem heute bewaldeten Gelände, in dem die Hünenburg liegt, handelt es sich nach Aussagen von Anwohnern um eine Aufforstung aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. Dafür ist die bis dahin hier vorhandene Heide mit dem Dampfpflug umgebrochen worden (Abb. 2). Geringe Dünenreste sind heute noch im Gelände vorhanden. Das Urmeßtischblatt aus dem Jahre 1841 zeigt darüber hinaus die Lage der Hünenburg auf einem schmalen Geländestreifen zwischen der damals noch unbegradigten Glenne im Westen und der sogenannten "Lipper Heide" im Osten, einem im 19. Jahrhundert noch weitgehend der Landwirtschaft entzogenen, nicht entwässerten Bruchgebiet im Norden Lippstadts.

Die Hünenburg weist einen in etwa rechteckigen Grundriß auf und ist in nord-südlicher Richtung zwischen 140 und 160 m lang (Abb. 5). Die Nordwest- und Südwestecke sind stark abgerundet. Die Breite der Burg beträgt durchschnittlich etwa 90 m, so daß die Anlage insgesamt ca. 1,3 ha umfaßt. Die sehr unterschiedlich gut erhaltene Befestigung besteht aus Wall und Außengraben, die beide im Norden, Osten und Süden im Gelände noch deutlich erkennbar sind (Abb. 3). Der Wall erreicht dabei stellenweise noch eine Höhe von bis zu 3 m, der Graben eine



2 Hünenburg bei Liesborn. Quer zum Schnitt verlaufende Pflugspuren im Innenraum aus der Zeit der Urbarmachung. Aufnahme 1968.



3 Hünenburg bei Liesborn. Blick von burgaußen auf den im Süden liegenden Wall mit Graben an der Ostseite des Tores. Aufnahme 1955.

Breite von bis zu 10 m. Im Gegensatz dazu scheint die Westseite, entgegen der Darstellung bei Hölzermann (Titelbild), weitgehend unbefestigt gewesen zu sein. Hier verliert heute der von Osten kommende Wall der Nord- bzw. Südseite nach seinem Einbiegen in die Westseite schnell an Höhe und endet nach wenigen Metern. Die restliche Westseite besteht aus einer unterschiedlich stark ausgeprägten Terrassenkante, die im Gelände nur stellenweise erkennbar ist. Lediglich ganz im Süden, in der Nähe des in der Südwestecke liegenden Tores, ist auf knapp 30 m Länge ein Außengraben vorhanden.

Ein bei einer kleinen Grabung des Jahres 1968 durchgeführter Schnitt durch die westliche Terrassenkante in Höhe des hier herankommenden Weges (seine Lage siehe Abb. 5) hat keinerlei Hinweise auf die ehemalige Existenz eines Walles oder einer anderen Befestigungsart erbracht. Ein Grund für diese unterschiedlichen Angaben ist nicht erkennbar. Zwar haben nach Beschreibungen und Erzählungen von älteren Anwohnern, die während der Ausgrabung 1968 ausgiebig befragt wurden, seit dem vergangenen Jahrhundert in und um die Hünenburg herum größere Geländeveränderungen stattgefunden. Es muß sich dabei um umfangreiche Abgrabungen im Norden und Osten der Burg gehandelt haben, unter anderem auch kriegsbedingte Bauarbeiten (Planierungen) östlich

der Burg (geplanter Feldflughafen) und jüngere Grabenbaumaßnahmen ebenfalls auf der Ostseite. In diesem Zusammenhang ist auch ein bei Hölzermann genannter "Hügel" in der Nordostecke des Ringwalles erwähnenswert, der zur Zeit Hölzermanns (1878) noch vorhanden gewesen sein soll. Die heutige Geländesituation an dieser Stelle läßt zwar seine frühere Existenz möglich erscheinen, doch ist eine nähere Ansprache nicht möglich. Nach dem heutigen Wissensstand haben jedoch auf der Ostseite der Hünenburg in jüngerer Zeit keine größeren Erdarbeiten stattgefunden, so daß die Angaben von Hölzermann möglicherweise unzuverlässig sind, zumal auch sein Hinweis auf eine hier gelegene "Vorburg" mit Sicherheit nicht zutrifft.

In der südlichen Schmalseite der Hünenburg existieren heute drei Walldurchbrüche, die bereits im vergangenen Jahrhundert vorhanden gewesen sind (siehe Grundriß Hölzermann 1878, Titelbild). Trotz dieses hohen Alters wird man die beiden östlichen von ihnen wegen ihres sehr modern anmutenden Aussehens und der Art der im Graben liegenden Erdbrücken wohl als "jüngere Durchbrüche" ansprechen müssen, die erst nach der Beendigung der Nutzungsphase der Hünenburg entstanden sind. Allein bei der in der Südwestecke der Hünenburg gelegenen dritten Wallücke ist der Verdacht auf ein altes Tor wahrscheinlich gerechtfertigt. Hier biegt der von Osten kommende Wall etwa 10 m vor dem auf der Westseite liegenden Wall in einem engen Bogen parallel zur Gegenseite nach burginnen ein (Abb. 5). Dadurch entsteht eine knapp 15 m breite und etwa 10 m lange Torgasse. Die Wallführung erinnert entfernt an ein Zangentor, eine in Westfalen klassische Torform frühmittelalterlicher Ringwälle, bei denen in der Regel aber beide Wallenden nach burginnen einbiegen. Neben diesem in der Südwestecke liegenden Tor könnte auf der Nordostseite ein weiteres Tor gelegen haben. Zwar vermitteln die heute hier vorhandene Wallücke und die davor liegende Erdbrücke keinen eindeutigen Befund, doch fällt die starke Verbreiterung des Grabenkopfes auf. Die bei Hölzermann (Titelbild) eingezeichnete weitere Wallücke im Nordwesten der Hünenburg ist heute im Gelände nicht mehr erkennbar.

Eine in der älteren Literatur immer wieder genannte "Vorburg" entzieht sich einer genaueren Beurteilung. Irgendwie geartete Befestigungsreste sind heute im Gelände an den in Frage kommenden Stellen nicht erkennbar. An der von Hölzermann (1878) vorgenommenen Rekonstruktion dürften Zweifel angebracht sein. Sein Grundriß zeigt im Nordwesten, außerhalb des Kernwerkes der Hünenburg, das kleine Reststück eines Walles, dessen Verlängerung nach Süden Hölzermann selber wohl nicht (mehr) gesehen hat, da er sie nur gestrichelt dargestellt hat. Der weitere Verlauf wurde von Hölzermann, wie er schreibt, allein an Hand der "fri-



4 Hünenburg bei Liesborn. Blick vom Burginnern auf die Niederung an der Westseite der Burg. Aufnahme 1968.

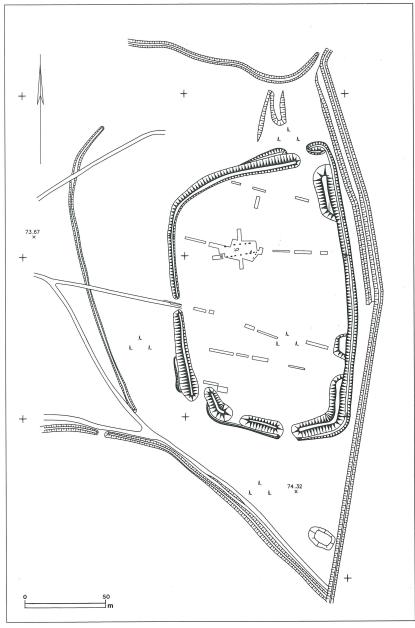
scheren Farbe des Bewuchses" rekonstruiert. Der heutige Geländebefund auf der Westseite der Hünenburg zeigt in Höhe des vermeintlichen Walles der "Vorburg" einen schmalen und flachen Graben und einen außen (westlich) liegenden, sehr kleinen Erdaufwurf, der weniger an den Wall einer Befestigungsanlage denn vielmehr an einen Entwässerungsgraben erinnert. Hinzu kommt, daß es sich bei dem gesamten etwa 30 m breiten Streifen zwischen der Westseite der Hünenburg und dem vermeintlichen "Vorwall" um einen flachen und auch heute noch sehr sumpfigen Geländestreifen handelt, der als natürliches Annäherungshindernis wirkt. Ähnliche Gräben sind auch aus dem Bereich nördlich der Hünenburg bekannt, die wohl ebenfalls als Entwässerungsgräben des sehr sumpfigen Umlandes anzusprechen sind. Der sehr nasse Sommer des Jahres 1968 zeigte bereits nach geringem Niederschlag in einem kleinen Suchschnitt stehendes Wasser (Abb. 4). Es ist daher wahrscheinlicher,

daß dieser Sumpfstreifen auf der Westseite der Hünenburg, in dem man vielleicht einen verlandeten Altarm der Glenne oder eines Zuflusses sehen darf, als Annäherungshindernis in die Verteidigungsanlagen der Hünenburg einbezogen worden ist. Für diese Annahme spricht auch, daß durch das Urbarmachen auf der Ostseite der Glenne und das generelle Absenken des Grundwasserspiegels in jüngerer Zeit (so unter anderem durch die Begradigung der Glenne) das Gelände heute trockener sein dürfte, als dies in der Vergangenheit der Fall gewesen ist.

Die Ausgrabungen in der Hünenburg

Sowohl im Bereich der Hünenburg als auch in ihrer näheren Umgebung haben um die Jahrhundertwende kleinere Ausgrabungen durch Heinrich Terhaar, Lehrer an einer benachbarten Schule, stattgefunden. Sie betrafen in erster Linie einen, vielleicht aber auch mehrere Urnenfriedhöfe der jüngeren Bronze- bzw. älteren Eisenzeit, die, wohl weitgehend zerstört, im Dünengebiet auf der Ostseite der Glenne liegen und von denen bis heute immer wieder Einzelfunde geborgen werden konnten. Bei diesen Ausgrabungen wurden nach Aussage von zwei beteiligten ehemaligen Schülern auch Grabungsschnitte in der Hünenburg selber angelegt. Da sich an den von ihnen im Gelände gezeigten Stellen Reste älterer Wall- und Grabenschnitte befanden, wird man von der Richtigkeit der mündlichen Überlieferung ausgehen dürfen. Danach wurden sowohl auf der Süd- wie auch auf der Südwestseite Schnitte angelegt. Genauere Einzelheiten sind nicht überliefert, wohl aber der Hinweis, daß der westliche Wall im Süden außen von einem zugeschütteten Graben begleitet gewesen ist. Eine zu dieser Aussage passende kleine, flache Mulde ist noch heute im Gelände zu erkennen, so daß an der Existenz des Grabens an dieser Stelle nicht zu zweifeln ist. Dagegen erbrachte die Grabung des Jahres 1968 in der Mitte der Westseite keine Hinweise auf einen Graben. Möglicherweise hat man wegen des in der Südwestecke liegenden Tores aus Gründen der zusätzlichen Sicherung auch den an das Tor anschließenden Teil des westlichen Walles auf wenige Meter mit einem Graben versehen.

In den Sommermonaten 1968 fand in der Hünenburg eine sechswöchige Grabungskampagne statt, die von der Altertumskommission für Westfalen finanziert wurde und deren örtliche Leitung in den Händen des Verfassers lag. Die in diesen Jahren intensiv geführte Diskussion über die karolingischen und ottonischen Pfalzanlagen in Paderborn und den damit in Verbindung gebrachten möglichen Standort der historisch überlieferten "urbs caroli" (vgl. die Diskussion bei Hauck 1968; an der Identi-



5 Hünenburg bei Liesborn. Grundriß. Maßstab ca. 1:2500 (Aufnahme: Amt für Vermessung, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster, 1998).

fizierung mit Paderborn bestehen heute keine Zweifel mehr) war der Auslöser für diese Untersuchungen. Dabei wurde von der Überlegung ausgegangen, daß in der "urbs caroli" von einer intensiven Innenbebauung auszugehen sei. Durch die archäologischen Suchschnitte in der Hünenburg sollte dieser speziellen Überlegung nachgegangen werden. Aus diesem Grunde haben sich alle 22 angelegten Flächen von durchschnittlich 1,5 m Breite und unterschiedlicher Länge auf den Innenraum beschränkt (siehe Abb. 5). Dabei mußte weitgehend auf den vorhandenen Baumbestand Rücksicht genommen werden, wodurch sich die unregelmäßige Anlage erklärt. Lediglich ein einzelner Schnitt in der Mitte der Westseite erfaßte auch den Bereich des möglichen Außenwalles, allerdings ohne weiterführendes Ergebnis. Die Untersuchungen ließen im Innenraum der Hünenburg im östlichen Teil Wegespuren und im Nordwesten größere Reste eines Pfostenbaues erkennen. Die restlichen Schnitte blieben ohne Befund.

Bei den Wegespuren handelte es sich um schwache, im rötlichen, anstehenden Ortstein gut erkennbare, längliche, mit Bleichsand verfüllte "Rillen", die durch andauerndes Befahren in der sandigen Heide entstanden sein dürften (Abb. 6). Die zahlreich nebeneinander liegenden Rillen ließen teilweise einen parallelen Verlauf erkennen. In ihnen wird man wohl zusammengehörende Spurrillen von Wagenrädern sehen dürfen, die auf eine Spurbreite von 1,25 bis 1,30 m schließen lassen.

Die Wegespuren fanden sich im östlichen Innenraum der Hünenburg vor allem im Südosten vor den beiden östlichen Walldurchbrüchen, aber auch im Norden vor der hier liegenden Wallücke und zwar teilweise in einer solchen Nähe, daß sie auf diese ausgerichtet gewesen seim müssen. Man wird daher wahrscheinlich davon ausgehen dürfen, daß diese Durchbrüche auf einen durch die Burg verlaufenden Weg zurückzuführen sind. Wegen der sehr zahlreichen Bodenspuren muß es sich um eine wichtige, überörtlich bedeutsame Straßentrasse gehandelt haben. In Frage kommt dabei eigentlich nur der von Paderborn und Lippstadt kommende und über Beckum nach Münster führende "Friesenweg". Der Weg benutzte den schmalen, höher liegenden Sandrücken an der Glenne, der, wie oben bereits ausgeführt, im Osten vom Lipper Bruchgelände und im Westen von dem zwischen Glenne und Liesborn liegenden, ebenfalls sumpfigen Herzebrock begrenzt wird. Über das Alter der Straße liegen keine Erkenntnisse vor.

Während die Mehrzahl der Suchschnitte befundlos blieb, zeigte sich in einer im Nordwesten des Innenraumes liegenden Fläche eine durch ihre Brandrötung überdeutlich erkennbare Feuerstelle. Die deshalb vorgenommene Vergrößerung der Fläche führte zur Freilegung eines hier liegenden Hauses mit einem schwach "schiffsförmigen" Grundriß (Abb. 7).



6 Hünenburg bei Liesborn. Wegespuren (Fahrrillen) des Friesenweges im Süden der Hünenburg. Aufnahme 1968.

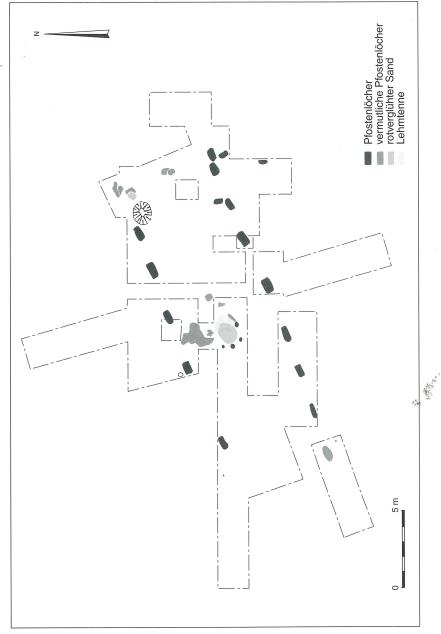
Da die natürliche Bodenbildung in der Reihenfolge Humus - Bleichsand - Ortstein anstehender gelber Sand an den beiden Schmalseiten des Hauses erhalten, in der Mitte aber nicht (mehr) vorhanden war, wird man unterstellen dürfen, daß für den Hausbau eine leicht planierte Standfläche geschaffen worden ist. Im näheren Umkreis des freigelegten Grundrisses befinden sich im Gelände weitere erkennbare, ähnlich aussehende Verebnungen, so daß zusätzliche, nicht freigelegte Bauten wahrscheinlich sind. Hierfür könnten auch einige Pfostengruben am östlichen Hausende sprechen, bei denen eine Zuordnung zum freigelegten Haus unwahrscheinlich erscheint.

Die Breite des schwach "schiffsförmigen" Hauses schwankte an den Schmalseiten zwischen 5,6 und 5,7 m und betrug in der Mitte 6,1 m, war hier also nur geringfügig breiter. Seine Länge war mit letzter Sicherheit nicht zu bestimmen, da auf der südlichen Längsseite des Hauses zwar acht Pfostenstellungen

der südlichen Längsseite des Hauses zwar acht Pfostenstellungen (Länge insgesamt 20,5 m) vorhanden waren, von denen aber der westlichste und die drei östlichsten wegen ihres anderen Aussehens oder der fehlenden Entsprechungen auf der Gegenseite möglicherweise nicht zu dem Grundriß gehören. Falls dies der Fall sein sollte, betrug die Länge des Hauses ca. 15 m. Der seitliche Abstand der Pfosten schwankte zwi-

schen 1 und 1,5 m.

In der Mitte des Hauses lag die bereits genannte rundlich-ovale, brandgerötete Verfärbung, die sich deutlich von dem sonst gelben, anstehenden Sand abhob. Bei der 1,7 x 1,0 m großen Verfärbung könnte es sich vielleicht um einen Ofen gehandelt haben. Auf seiner Westseite standen vier unten angespitzte kleine Pfosten, gegen Süden und Osten schlossen sich mehrere längliche und sehr flache Verfärbungen an, deren Zweck unklar blieb. Zwischen ihnen und den kleinen Pfosten lag



7 Hünenburg bei Liesborn. Hausgrundriß. Maßstab ca. 1:250.

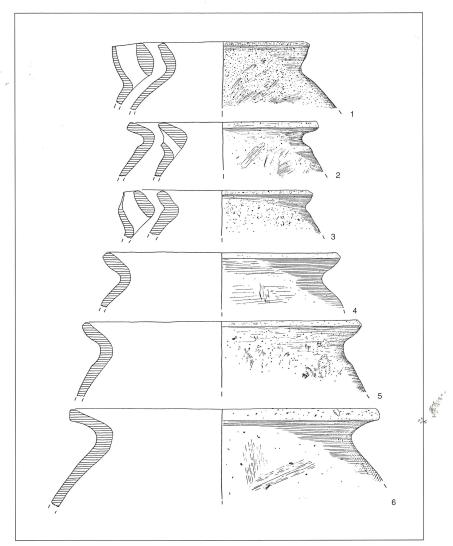
eine muldenförmige oder trogartige, aus Klei bestehende Schicht. Die konzentriert in diesem Bereich auftretenden Staklehmbrocken und der im Kern vorhandene Kleimantel lassen unter Vorbehalt auf einen Kuppelofen schließen, dessen Boden aus Klei und das durch Pfosten gestützte Aufgehende aus Staklehm bestanden haben könnten.

Zeitstellung der Hünenburg

Aus der Hünenburg bei Liesborn liegen einige Altfunde vor, deren genaue Fundumstände unklar sind. Es handelt sich neben einem Schleifsteinbruchstück um mehrere Kugeltopfränder älterer Machart (Abb. 8). Bei der Ausgrabung 1968 konnten nur aus dem Bereich des Hauses Scherben geborgen werden, während alle anderen Suchschnitte fundleer blieben. Die wahrscheinlich zu dem Haus gehörenden Scherben stammen aus einer grubenähnlichen Verfärbung auf der östlichen Schmalseite und aus dem Bereich des in der Mitte des Hauses liegenden Ofens. Es handelt sich bei den Neufunden um ein größeres Randstück mit Tülle einer feinen, gelblichen Drehscheibenware mit einer schwachen, stark abgeriebenen roten Bemalung (Pingsdorfer Ware) und um einheimische, frühe Kugeltopfware mit und ohne Randtüllen oder Schwalbenschwanznestern mit zum Teil weit ausragenden Randlippen. die stark an die Machart der oben genannten Altfunde erinnern. Man kann sie nur pauschal der zweiten Hälfte des 9. bis zum frühen 11. Jahrhundert zuordnen.

Da außer den wenigen Scherbenfunden und dem Hausgrundriß keine weiteren Datierungshinweise vorhanden sind, ist eine zeitliche Einordnung der Hünenburg bei Liesborn nur bedingt möglich. Der im nordwestlichen Innenraum nachgewiesene Hausgrundriß weist einen leicht schiffsförmigen Grundriß auf und erinnert so ein wenig an die bekannten frühgeschichtlichen Häuser, etwa der Siedlung Warendorf (Winkelmann 1984). Die gegenüber den Schmalseiten größere Breite in der Mitte des Hauses von nur 0,4 bis 0,5 m ist allerdings so gering, daß sich ein direkter Vergleich meines Erachtens verbietet und damit auch ein entsprechender Datierungsversuch.

Auch die Art der Wallbefestigung ergibt keinen konkreten Datierungshinweis. Trotz zahlreicher, seit dem vergangenen Jahrhundert stattgefundener Abgrabungen, insbesondere im West- und Ostwall, haben sich bisher keinerlei Hinweise auf Schutt- oder gar Mörtelreste ergeben, die auf Steinmauern hindeuten könnten. Dies bestätigte sich auch in dem kleinen Schnitt des Jahres 1968 durch die westliche Terrassenkante. Man muß daher von einer im Wall vorhandenen Holzkonstruktion aus-



8 Hünenburg bei Liesborn. Kugeltopfkeramik. M. ca. 1:3.

gehen, auch wenn von dieser bisher keinerlei Reste nachgewiesen werden konnten.

Allein die Scherbenfunde des späten 9. oder 10. Jahrhunderts und eventuell das im Südwesten liegende Tor, das an ein Zangentor erinnert, legen eine Datierung der Hünenburg in das Frühmittelalter nahe, wenn auch wohl in eine späte Phase. Auch die Lage der Hünenburg im mittel-

alterlichen Verkehrsnetz könnte für eine solche Annahme sprechen. Die im Innern der Burg nachgewiesenen Wegespuren wird man sicherlich einer nicht näher datierbaren, aber jüngeren Nutzungsphase des Friesenweges zuweisen können. Die Hünenburg dürfte dabei seine Glenne-Überguerung gesichert haben, wohl in Verbindung mit einer östlich der Hünenburg verlaufenden älteren Trassenführung der Straße (vgl. Urmeßtischblatt 1841). Der Weg benutzte dabei den schmalen, höher liegenden Sandrücken zwischen dem Lipper Bruchgelände und dem zwischen Glenne und Lippstadt liegenden Herzebrock. Ähnliche Beziehungen zwischen der Lage frühmittelalterlicher Ringwälle und in der Nähe vorbeiziehender Fernwege konnte bereits A.K. Hömberg (1967) bei einer ganzen Reihe wohl ähnlich alter Burgen des Sauerlandes nachweisen. Hinzuweisen ist ebenfalls auf das etwa 3,5 km westlich der Hünenburg liegende Kloster Liesborn, einer Gründung des 9. Jahrhunderts (Kneppe 1993). Zu dessen Grundbesitz, wenn auch nicht zum Gründungsgut, gehörte der Schultenhof Waltrop, auf dessen Grund und Boden heute die Hünenburg liegt.

Philipp R. Hömberg

Literaturverzeichnis

Bodenaltertümer Westfalens 7 (1950), Nr. 29 u. 31 (W. Winkelmann).

Hauck, K., Paderborn, das Zentrum von Karls Sachsen-Mission 777. Adel und Kirche, Herausgegeben von J. Fleckenstein und K. Schmid. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag. Freiburg/Basel/Wien (1969), 92–140.

Hölzermann, L., Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken sowie die Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späteren Mittelalters betreffend. Münster (1878).

Hömberg, A.K., Die karolingisch-ottonischen Wallburgen des Sauerlandes. Zwischen Rhein und Weser. Münster (1967), 80–113.

Hömberg, Ph.R., Untersuchungen an frühgeschichtlichen Wallanlagen Westfalens. Diss. Münster 1972 (1980).

Hömberg, Ph.R., Die Burgen des frühen Mittelalters in Westfalen. Hinter Schloss und Riegel. Burgen und Befestigungen in Westfalen. Bönen (1997) 120–159 (mit weiterer Literatur).

Kneppe, C., Geschichte der Abtei Liesborn. Ausgrabungen in der Abtei Liesborn, hg. von B. Trier. Münster (1993), 3–31.

Schmidt, D.E., Zusammenstellung derjenigen Tagebuchnotizen, welche der Königl. Preuß. Oberstlieutenant F.W. Schmidt über seine in den Jahren 1838–1841 in Westfalen ausgeführten Localuntersuchungen aufgezeichnet hat. Westfälische Zeitschrift 20 (1859), 259–318.

Terhaar, H., Urnenfund an der Glenne, Gem. Liesborn. Westfälische Zeitschrift 59 (1901), 253–254.

Winkelmann, W., Beiträge zur Frühgeschichte Westfalens. Veröffentlichungen der Altertumskommission VIII. Münster (1984).

Wittius, B., Historia antiquae occidentalis Saxoniae seu nunc Westphaliae. Münster (1778).

Wormstall, A., Übersicht über die vor- und frühgeschichtlichen Wallburgen, Lager und Schanzen in Westfalen, Lippe-Detmold und Waldeck. Mitteilungen der Altertumskommission 1 (1899), 1–30 (mit weiterer Literatur).

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Bisher sind folgende Hefte erschienen:

- 1 Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 2 Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, 1998².
- 3 Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 4 Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984.
- 5 Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Stadt Schmallenberg, Hochsauerlandkreis. 1986.
- 7 Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. 1986.
- 8 Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988.
- 9 Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke.1992.
- 12 Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
- 13 Der Kindelsberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.
- 14 Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kreis Soest. 1999.

Die westfälische Bodendenkmalpflege ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen dem Westfälischen Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege.

Anschriften:

Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege Rothenburg 30, 48143 Münster Tel. (0251) 5907-02; Fax (0251) 5907-211.

Außenstelle Bielefeld Kurze Straße 36 a, 33613 Bielefeld Tel. (0521) 52002-50; Fax (0521) 52002-39

Westfälisches Römermuseum Haltern Weseler Straße 100, 45721 Haltern Tel. (02364) 9376-0; Fax (02364) 9376-30

Außenstelle Münster Bröderichweg 35, 48159 Münster Tel. (0251) 2105-252; (0251) 2105-204

Außenstelle Olpe In der Wüste 4, 57462 Olpe/Biggesee Tel. (02761) 9375-0; Fax (02761) 2466

Außenstelle Paderborn/Museum in der Kaiserpfalz Am Ikenberg, 33098 Paderborn Tel. (05251) 105-10; Fax (05251) 28 18 92

Herausgegeben von der Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Rothenburg 30, 48143 Münster, Tel. (0251) 5907-270. Münster 1999.

ISSN 0939-4745

Herstellung: DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen/Westf.